



Jaap de Hoop Scheffer

NATO-Generalsekretär 2004 bis 2009

„Die Allianz im 21. Jahrhundert“

1948 geboren in Amsterdam. Studium der Rechtswissenschaften, Universität Leiden. Danach Militärdienst bei der Koninklijke Luchtmacht, am Ende Reserveoffizier. 1976 bis 1986 Auswärtiges Amt der Niederlande, die ersten beiden Jahre in der Botschaft in Ghana. Danach bis 1980 als Mitglied der niederländischen Delegation im NATO-Hauptquartier, Brüssel. 2002 bis 2003 Außenminister der niederländischen CDA-Regierung. Am 5. Januar 2004 trat De Hoop Scheffer das Amt des NATO-Generalsekretärs an. Bei seiner Antrittsrede sah er die zukünftigen Hauptaufgaben des Bündnisses in der Zusammenarbeit mit der Europäischen Union sowie in der Friedenssicherung in Afghanistan.

In dem Gymnasium in der Schule hatten wir ein kleines deutsches Büchlein und der Name des Büchleins war „Schwere Wörter“. Für eine Generation in den Niederlanden, die noch gelernt hat in der Schule, und ich weiß jetzt noch, dass man nie, nach, nächst, samt, bei, seit, von, zu, wieder, außer, gemäß und gegenüber immer mit dem Dativ niederschreibt. Wenn es mit den Fällen heute Abend nicht klappt, denn ich versuche, meinen Vortrag auf Deutsch zu halten, wie Sie wissen, dann bitte ich um Verzeihung.

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Sie kennen vielleicht die Geschichte der zwei jungen Fische. Zwei junge Fische schwimmen im Fluss an einem sicheren Morgen und dann begegnen sie einem älteren Fisch. Und der ältere Fisch fragt die zwei jungen: „Wie ist heute das Wasser?“ Die zwei jungen Fische schwimmen weiter und nach zwei Minuten fragt der eine den anderen: „Was ist Wasser?“ Ich glaube, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass, wenn wir über unseren Alten Kontinent reden, über Europa, Europa vielleicht ein wenig ist wie die zwei jungen Fische. Was ist Wasser? Warum sage ich das? Ich glaube, dass wir alle gewachsen sind mit der Idee, dass unsere Kultur, unsere Erfahrung, Europa mit den Vereinigten Staaten, judeo-christlich, humanistisch, das Zentrum der Welt ist, war. Wie sollen wir das heute sagen? Und ich glaube, dass wie die zwei jungen Fische wir uns vorbereiten müssen für eine Debatte, was Europa im 21. Jahrhundert meint, oder man wird vielleicht sagen, was Europa noch meint im 21. Jahrhundert. Was ist unser Platz in der Welt? In einem Jahrhundert, wo wir sprechen über G-20, über BRIC, Sie wissen, Brasilien, Russland, Indien, China. Über den G-2, Chimerika, China und Amerika. Und Europa, meiner Meinung nach, sucht seine Rolle und muss seine Rolle finden in dieser Welt des 21. Jahrhunderts, die meiner Meinung nach noch lange nicht multipolar ist, es ist eine imperfekte multipolare Welt, wo China seinen Reis anbaut in Mozambique, wo Afrika wieder interessant wird für unsere Nahrung und für unsere Energie. China, Sudan, Ghana, eine Welt, wo Europa seine Rolle sucht, wo man keine Panzerdivision mehr braucht, um Druck zu machen auf einen anderen Staat, auf ein anderes Land. Denn Druck macht man viel einfacher, wenn man eine Rohrleitung schließt oder wenn man einen massiven Internet-Angriff pflegt.

Und ich erinnere mich, als ich zum ersten Mal Präsident Obama im Weißen Haus besucht habe, das war im Februar 2009, da hat er mich gefragt: „Herr Generalsekretär, wie geht es in Europa? Ich, Obama, sehe einen finanziellen, ökonomischen, wirtschaftlichen Weltspieler, aber es fehlt an der politischen Übertragung dieser ökonomischen Kraft und dieses Einflusses.“ Und Obama hat mir gesagt: „Ich bedauere das, Herr Generalsekretär, denn ein politisch stärkeres Europa, auch in dem Bereich der Außenpolitik und auch in dem Bereich der Verteidigungspolitik, ist ein Interesse der Vereinigten Staaten. Und ist natürlich auch ein Interesse der NATO.“ Das ist nicht nur eine interessante Bemerkung, sondern es ist die Bemerkung eines Präsidenten, der sich vor einigen Monaten als pazifischer Präsident appliziert hat, gekennzeichnet hat.

Was sagt uns Obama, der pazifische Präsident? Er sagt uns, dass die geopolitischen Interessen der Vereinigten Staaten nicht nur, und vielleicht überhaupt nicht länger, in Europa sind, oder exklusiv im Rahmen der transatlantischen Beziehungen. Und ich glaube, dass diese Auffassung und diese Bemerkung des Präsidenten Obama – ich bin auch ein pazifischer Präsident – für uns auf dem Alten Kontinent wesentliche Nachrichten enthält. Was sehen wir, wenn wir uns die heutige Welt anschauen? Wir sehen vier ökonomische Großmächte. Die Vereinigten Staaten, Europa, China und Japan, und dann mit Distanz Indien, Brasilien und Russland. Wir sehen, wie ich das gesagt habe, noch lange keine völlige Multipolarität, bestimmt nicht auf der militärischen Ebene, wo meiner Meinung nach die Vereinigten Staaten für die vorhersehbare Zukunft dominant sind und dominant bleiben. Aber wo, wie ich das gesagt habe, die finanzielle, ökonomische Kraft und der Einfluss, den die anderen haben, China, Indien, unvermeidlich übersetzt oder übertragen wird im militärischen und politischen Sinne. Es bleibt in China und Indien sicher nicht und bestimmt nicht bei ökonomisch-wirtschaftlichem Einfluss und Kraft. Das wird auch militärisch und außenpolitisch übersetzt oder übertragen.

Zwei Beispiele: Die chinesische Marine sucht jetzt Flottenstützpunkte im Nahen Osten, denn Sie wissen vielleicht, dass die chinesische Marine im Kampf gegen die Piraterie in Somalia und Jemen tätig ist; und Indien ist schon lange beschäftigt mit dem Bau eines Flugzeugmutterstoffs. In diesem Konzert, wenn ich das so sagen darf, hat die Europäische Union das Problem, dass Europa kein Staat ist und auch kein Staat wird. Unser Einfluss ist ansehnlich auf finanzieller und ökonomischer Ebene. Und normativ, wo wir über Nahrungssicherheit, Klimawechsel, Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungshilfe sprechen, obwohl die Stimme Europas in Kopenhagen nicht gehört wird. Und wir müssen realisieren, dass Europa, die Europäische Union, überrepräsentiert ist in Gremien wie dem EMF und dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Und ich glaube, dass zum Beispiel der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen mittelfristig nicht länger funktionieren kann und irrelevant wird, wenn er nicht realisiert, dass die Welt des 21. Jahrhunderts anders aussieht als die Welt 1945, 1946.

Sie sehen jetzt schon bei der G-7 oder G-8, dass diese Gremien in Zusatzzeit spielen. Wir sprechen jetzt über die G-20. G-7 und G-8 bestehen noch, aber meiner Meinung nach nicht für lange. Und Europa, Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, gibt Anlass darüber nachzudenken, wie wir uns in Zukunft, in der nahen Zukunft, vorstellen, wie wir uns repräsentieren in den Vereinten Nationen und den anderen Gremien, die ich genannt habe.

Eine nächste wichtige Schlussfolgerung für Europa ist, dass wir im 21. Jahrhundert auf dem Alten Kontinent zu unserer Verantwortung stehen und nicht verneinen, wo es sich um die transatlantische Solidarität im Rahmen der NATO handelt. Wenn es im Moment in Afghanistan nur die Amerikaner oder vielleicht die Amerikaner und die Briten sind, die dort bleiben, und wenn wir in Afghanistan die schwere Arbeit unseren amerikanischen und britischen Freunden überlassen, ist das nicht nur schlecht für das atlantische Bündnis, sondern es ist auch eine Verneinung des großen europäischen Interesses an Afghanistan und an der Region Afghanistan.

Und ich weiß sehr wohl nach fünfeinhalb Jahren als Generalsekretär der NATO, wie schwierig es ist, hier in Deutschland, in den Niederlanden, in Kanada, die Bevölkerung, die öffentliche Meinung, davon zu überzeugen, warum wir in Afghanistan sind. Das dort große Opfer gebracht werden und dass wir für die vorhersehbare Zukunft auch in

Afghanistan bleiben müssen. Und wir sollten in dieser Hinsicht ehrlich sein. Und wenn ich sage wir, spreche ich auch mich selbst an. Vielleicht sind wir, wenn es Afghanistan angeht, nicht ganz offen und ehrlich zu unserer Bevölkerung gewesen in den vergangenen Jahren. Was haben wir gesagt? Dies ist eine Wiederaufbaumission. Eine Wiederaufbauaufgabe. Meine Damen und Herren, es ist nicht nur eine Wiederaufbauaufgabe. Es ist auch eine Aufgabe, wo Kampfeinsatz der Soldaten, der Militärs, notwendig ist, um Aufbau möglich zu machen. Und ich wiederhole, dass es einfacher ist, die Menschen zu überzeugen, dass es sich um Wiederaufbau handelt, als zu sagen: Wir sind da an einer Frontlinie des politischen Islam und des Terrorismus. Und ich bin froh, dass der Bundestag sich letzte Woche entschieden hat für eine Aufstockung des deutschen Militärpotenzials in Afghanistan. Ich bin entzückt, meine Damen und Herren, dass in meinem Land, den Niederlanden, es Koalitionskrach gegeben hat, weil man sich nicht einigen konnte über eine längere Dauer der holländischen Präsenz in Afghanistan. Und ich wiederhole, es ist unser geopolitisches Interesse, nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch bei uns in Europa, dass wir keine Rückkehr der Taliban in Afghanistan sehen, dass wir keine Instabilität in dieser Region Afghanistan-Pakistan sehen, dass wir keine weitere Instabilität in der Atommacht Pakistan sehen, dass wir keine weitere Instabilität sehen, wenn wir dort nicht bleiben in Zentral-Asien. Das ist unser geopolitisches Interesse, wie Altkanzler Schmidt vor zwei oder drei Wochen in der Zeit gesagt hat. Und ich weiß, weder in Deutschland noch in den Niederlanden ist Geopolitik bon point, ist Geopolitik ein interessantes Thema im Fernsehen und im Radio. Aber es muss, meine Damen und Herren, gesagt werden. Ich sage es, und ich hoffe, dass unsere Politiker in Europa das auch sagen werden und dass sie ehrlich sind und nicht die halbe Geschichte der Öffentlichkeit vorlegen.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, wenn ich über Afghanistan rede. Ich bin der Erste, Ihnen zu sagen und zuzugeben, dass es keine Militärlösung für Afghanistan gibt. Das wäre eine Illusion. Was wichtig ist, ist dieser Wiederaufbau beziehungsweise Aufbau, denn es war ja nichts vorhanden 2001. Es ist wichtig, dass wir die afghanische Armee trainieren und ausbilden. Es ist wichtig, dass wir, was Entwicklungshilfe anbetrifft, dort sind, aber ich wiederhole: Ohne Kampfeinsatz der Militärs gibt es keinen Aufbau und gibt es keine Entwicklung in Afghanistan. Und wir machen dies also nicht, um unseren amerikanischen Freunden einen Gefallen zu tun, wir machen es in unserem eigenen Interesse. Und das ist die Debatte, meine Damen und Herren. Das ist die Debatte, die wir meiner Meinung nach führen müssen. Ich habe das versucht. Ich habe nicht den Erfolg gehabt während meines Mandates von 5 ½ Jahren, auf den ich gehofft hatte, als es angefangen hatte. Der comprehensive approach, die vernetzte Sicherheit ist das Stichwort hier, aber das heisst schon, ich habe das mit dem Herrn General besprochen vor dem Empfang, dass wir nicht alles den Militärs überlassen können. Militärs sind nicht dafür da, um Schulen zu bauen, oder Wände. Und die Zivilkomponente Europas ist eben jetzt noch nicht völlig da in Afghanistan. Aber ich wiederhole, Wiederaufbau und Kampfeinsatz, das muss zusammengehen.

Und Afghanistan ist für die Zukunft der NATO wichtig. Afghanistan ist für die Zukunft der NATO sehr wichtig und Sie werden nicht erstaunt sein, dass ich über die NATO etwas Weiteres sagen möchte. Eine NATO, Sie haben es vorhin gesagt, Herr Präsident, die tätig ist mit der Vorbereitung eines neuen strategischen Konzepts. Das heutige Konzept ist von 1999. Und sehr wichtige Fragen müssen hier diskutiert werden.

Ich nenne die Bedeutung des Artikels 5 des NATO-Vertrages. Sie wissen, Artikel 5, ein Angriff auf einen ist ein Angriff auf alle. Was meint Artikel 5, was ist die Bedeutung von Artikel 5 im 21. Jahrhundert? Die Zentralaufgabe der NATO garantiert die territoriale Integrität des NATO-Territoriums. Das wird immer so sein, das wird sich nicht ändern, aber was macht man mit Artikel 5? Was ist die Bedeutung von „Militärangriff“ im 21. Jahrhundert? Ich habe gesagt, man braucht keine Panzer mehr, um einen Militärangriff zu pflegen, eine Rohrleitung zu schließen oder eine Cyber-Attacke vorzunehmen. Oder Energie, ist das auch Artikel 5? Soll die NATO sich auch vorbereiten in dieser Hinsicht in dem 21. Jahrhundert? Sie wissen vielleicht, dass in den Vereinigten Staaten Senator Lugar gesagt hat: Energie soll unter das Dach des Artikels 5 gefasst werden. Sehr, sehr wichtige Frage. Was meint das? Was heißt im 21. Jahrhundert Artikel 5? Zweite Frage: Wie können wir die politische NATO verstärken? Sie wissen, dass die Gruppe, die der Generalsekretär ernannt hat, die Gruppe, die jetzt das neue strategische Konzept vorbereitet, unter der Präsidentschaft von Madeleine Albright, der ehemaligen secretary of state der Vereinigten Staaten, steht. Und die sagt und ich glaube, sie hat recht: Die NATO sollte politischer werden. Die politischen Konsultationen sollten ausgedehnt werden, intensiver werden. Die NATO-Verbündeten sollten auch Themen diskutieren, wo die NATO nicht direkt auf Politik bezogen ist. Iran, der Nahe Osten, das hat man während des Kalten Krieges gemacht. Jetzt macht man das nicht mehr. Und eine politischere NATO, meiner Meinung nach, ist in dieser Hinsicht sehr wichtig.

Ein dritter Punkt, der bestimmt diskutiert werden muss im Rahmen des neuen strategischen Konzepts, ist die Frage der nuklearen Komponente der NATO-Verteidigung. Sie erinnern sich vielleicht an die Rede des Präsidenten Obama in Prag im April 2009, wo er gesagt hat, er hoffe auf eine Welt ohne Nuklearwaffen. Und ich weiß, dass auch hier in Deutschland Außenminister Westerwelle gesagt hat, dass die Nuklearkomponente der NATO diskutiert werden muss. Und dass er gesagt hat, und ich bin damit einverstanden, dass die NATO ein stärkeres Profil braucht auf der Ebene der Abrüstung und Rüstungskontrolle.

Was macht man mit den Nuklearwaffen, diesen strategischen Waffen, die noch in Europa sind? Das ist ein sehr wichtiges Thema, nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen verbündeten Staaten der NATO. Es ist sehr wichtig in den bilateralen Beziehungen zwischen Amerika und Russland. Es ist sehr wichtig in der transatlantischen Beziehung und es ist für Europa außerordentlich wichtig, wie wir weiter umgehen mit den jetzt noch in Europa vorhandenen nuklearen Komponenten. Und es ist – und damit komme ich zu Russland – natürlich sehr wichtig in der Beziehung mit Russland.

Russland ist ein wichtiger Partner, obwohl nicht immer einfacher Partner der Europäischen Union und der NATO. Wichtig, permanentes Mitglied des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen mit Veto-Recht. Sehr wichtig, was die Energieversorgung Europas anbetrifft. Vielleicht ein wenig zu wichtig, was die Energieversorgung in Europa anbetrifft. Aber meiner Meinung nach ein wesentlicher Partner. Und die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Russland und der NATO und Russland auf derselben Ebene sollte meiner Meinung nach für die NATO und für die Europäische Union Priorität haben. Obwohl ich mir dessen wohlbewusst bin, dass es eine Zahl heikler Fragen gibt, wenn wir mit Russland reden oder über Russland reden.

Frage 1: Können wir akzeptieren, dass unsere Beziehungen mit Drittstaaten sich entwickeln auf der Basis dessen, dass es, wie man in Moskau von Zeit zu Zeit hört, exklusive Einflusssphären in Europa gibt?

Dass es ein sogenanntes „Near Abroad“ Russlands gibt, wo andere Staaten nicht mitreden können. Und wo keine Handlungsfreiheit besteht für die NATO oder für die Europäische Union. Ich glaube, dass die Antwort auf diese Frage negativ sein sollte. Wir leben nicht mehr im Kalten Krieg. Wir leben nicht mehr in der Zeit von Einflussphären. Aber wenn ich dann Georgien nenne oder Ukraine, dann wird es schon schwierig. Die Europäische Union hat sich erweitert. Die NATO hat sich erweitert und Russland fühlt sich eingekreist durch diese Erweiterung, NATO-Erweiterung, EU-Erweiterung ist etwas einfacher für Russland, aber nicht ganz einfach, kann ich Ihnen sagen.

Was sagen die zu Georgien und Ukraine, wenn die Russen sagen, das ist für uns eine Red Line, eine rote Linie. Sie wissen, dass während des NATO-Gipfels in Bukarest in 2008, wo ich das Vorrecht hatte zu präsidieren, wir einen Kompromiss gefunden haben, der gar kein Kompromiss ist. Wir haben gesagt, ich sage es im Englischen und dann im Deutschen – eventually they can become NATO members – eventually in Englisch ist nicht eventuell im Deutschen oder Holländischen. Eventually in Englisch meint, sie können NATO-Mitglied werden. Das war ein Kompromiss. Bush, die Administration Bush, hat sehr stark plädiert für einen Membership action plan, wie wir das in der NATO nennen, für Georgien und Ukraine. Berlin, Paris und andere europäische Hauptstädte waren sehr, sehr dagegen. Das war nicht einfach und der Kompromiss war nicht einfach. Und wenn ich sage keine neuen Einflussphären für Georgien und Ukraine, keine roten Linien, dann kann man das sagen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir in Europa, hier in Europa sagen würden, ein Land hat nicht die Freiheit, selbst zu entscheiden, welcher demokratischen Familie das Land angehören möchte. Aber ich füge hinzu, wenn Russland sich eingekreist fühlt, dann müssen wir mit unseren russischen Partnern und Freunden die Debatte führen, in der NATO und in der Europäischen Union. Und in der NATO und in der Europäischen Union ist es sehr, sehr wichtig, dass wir eine konsistente Russlandpolitik entwickeln. Ich kann Ihnen sagen, auch wenn ich vielleicht ein wenig übertreibe, Europa hat keine eindeutige und konsistente Russlandpolitik. Russland hat eine Europapolitik, aber wir haben keine eindeutige Russlandpolitik. Ich muss hinzufügen, dass es in Moskau ein wenig einfacher ist, Außenpolitik zu machen, als in Brüssel mit 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union oder in der NATO mit 28 Verbündeten. Aber ich wiederhole, rote Linien passen nicht in ein Europa des 21. Jahrhunderts. Keine Linien im Sand.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe gesagt, dass ein Europa des 21. Jahrhunderts seinen Platz sucht in Europa, in den neuen ökonomischen und politischen Realitäten. Und neue Strukturen um den Lissabonner Vertrag werden natürlich nicht die Antwort geben. Denn Strukturen geben keine Antwort auf politische Fragen. Sind wir nur eine wirtschaftlich-ökonomisch-politische Großmacht oder sind wir auch eine politische Großmacht? Können wir Außenpolitik machen? Können wir Verteidigungspolitik machen? Und wenn ich sage Außenpolitik und Verteidigungspolitik, und ich spreche über Europa als finanziell-ökonomische Großmacht, dann glaube ich, eine Bemerkung zur Aktualität, dass unser Gewicht in Europa natürlich beeinflusst wird durch unseren Erfolg oder Mangel an Erfolg dabei, ob wir unsere schwächeren Brüder in der Euro-Zone behalten können. Und wenn wir das wollen, bedeutet das meiner Meinung nach, dass wir eine De-facto-Koordination der Steuerpolitik zustande bringen sollten. Ich weiß, dass das in Deutschland und den Niederlanden nicht populär ist, was ich hier sage. Aber ich frage mich, und ich spreche wieder über Europas Gewicht, was machen wir, was können wir machen, was werden wir machen, um

die Euro-Zone als wichtigstes Element Europas finanziell-ökonomischer Kraft zu behalten, behalten zu können? Dann schaffen wir es nicht nur mit einer monetären Union oder einer wirtschaftlichen Union, dann müssen wir auch weiter wachsen in der Richtung einer politischen Union. Und da müssen wir meiner Meinung nach weiter wachsen in der Richtung einer stärkeren Koordination unserer Steuerpolitik. Wir können uns hier keine Fehlleistung leisten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich sage, die europäische Integration ist zu weit fortgeschritten, um das Umfallen, das Stürzen welchen Landes denn auch immer zu gestatten. Das ist finanziell, das ist ökonomisch, das ist wirtschaftlich. Aber auch auf der Ebene der Außen- und Verteidigungspolitik müssen wir die Vertiefung der Europäischen Union weiter fortsetzen. Der Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern oder das brisante Thema Iran oder die großen Fragen der Rüstung oder Rüstungskontrolle. Wir brauchen eine europäische Außenpolitik. Und wenn es keine europäische Außenpolitik gibt, wird es auch schwierig sein – und das ist das Band zwischen EU und NATO – wird es auch schwierig sein, in der NATO zur weiteren Koordinierung der Außenpolitik zu kommen. EU und NATO haben meiner Meinung nach hier direkt miteinander zu tun. Und man kann EU und NATO nicht voneinander gelöst sehen. Nicht separiert voneinander sehen, will ich sagen. Und die Beziehungen zwischen EU und NATO sind hier ungeheuer wichtig. Und Europa soll zugehört werden und sie werden uns nur zuhören in China, in den Vereinigten Staaten, in Delhi, wenn sie wissen, dass 27 Staaten in der Europäischen Union ihre Position sehr eng abgestimmt haben. Es ist für Europa die Frage: Ist Europa relevant oder ist Europa nicht länger relevant oder überhaupt nicht relevant? Also nach der notwendigen Erweiterung der Union jetzt die Vertiefung der Union. Nach der notwendigen Erweiterung der NATO jetzt die Vertiefung der NATO im Rahmen des neuen strategischen Konzepts. Antwort auf die Fragen des 21. Jahrhunderts. Und wenn ich Vertiefung sage nach der Erweiterung, verstehen Sie mich bitte nicht falsch, die Tür der NATO und die Tür der Europäischen Union sollen offen bleiben für neue Mitgliedsstaaten. Ich denke an den Balkan. Obwohl ich mit Präsident Sarkozy sage, dass es für kein einziges Land, keinen einzigen Staat ein automatisches Recht gibt, der NATO oder der Europäischen Union anzugehören. Andererseits ist es auch nicht korrekt, den Kandidatsstaaten für die Union und für die NATO zu sagen: Ich verhandle mit Ihnen, aber das Resultat dieser Verhandlungen wird nie Mitgliedschaft sein. Das finde ich auch nicht korrekt. Aber das Prinzip soll sein, Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Tür der NATO und die Tür der Europäischen Union sollen offen bleiben.

Aber jetzt brauchen wir all unsere Energie zur Vertiefung und ich habe die Fragen vorgeführt. Ihr Land, Deutschland, spielt in der Europäischen Union und in der NATO eine prominente Rolle. Es hat großes Gewicht und es ist für EU und NATO sehr, sehr wichtig, dass Deutschland weitergeht, diese prominente proaktive Rolle in der NATO und in der Europäischen Union zu spielen. Sie haben eine langjährige Tradition in Deutschland, dass Sie für starke, kräftige Institutionen plädieren, und starke, kräftige Institutionen wie die Europäische Union und die NATO sind immer besser, als das, was ich Ad-hoc-Diplomatie nenne, wo eine Gruppe Staaten zusammensitzt und sagt: Wir entscheiden. Das ist für ein mittelgroßes Land wie die Niederlande ungeheuer wichtig. Ich sage mittelgroß, sagen Sie nie, dass die Niederlande ein kleines Land sind, meine Damen und Herren, dann haben Sie ungeheuer große Probleme mit Balkenende und seinen Freunden in der Regierung! Das haben die nicht gern. Aber ich bin seriös, es ist wichtig, dass wir starke Institutio-

nen haben. Und diese Mentalität fehlt uns vielleicht ein wenig im 21. Jahrhundert. Wenn ich sage, ich wiederhole, es ist nicht nur für ein mittelgroßes Land wie die Niederlande, sondern auch für einen großen Staat wie Deutschland ungeheuer wichtig, dass es eine starke Europäische Union und eine starke NATO gibt. Und das ist das Hauptargument für mich, um weiterzubauen an dem Anker der deutschen oder holländischen Außenpolitik, der Außenpolitik der Europäischen Union, der Außenpolitik der NATO. Und vergessen wir nie, meine Damen und Herren, auch im 21. Jahrhundert brauchen wir unsere amerikanischen Freunde und unsere kanadischen Freunde. Herr Präsident, Sie haben es eben gesagt, Irak hat uns gelehrt, dass auch die Amerikaner Alliierte brauchen. Sie haben gedacht, das machen wir alleine, das hat nicht geklappt. Das ist die wichtigste Schlussfolgerung für unsere amerikanischen Freunde.

Für Europa ist die wichtigste Schlussfolgerung des Konflikts mit dem Irak, dass, wenn Europa gegen das Interesse der Vereinigten Staaten handelt, das Resultat ein gespaltenes Europa ist. Aber ich sage, auch im 21. Jahrhundert, meine Damen und Herren, brauchen wir noch immer die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Und was die NATO und die Europäische Union anbetrifft, ist es, um es in der Sprache Molières und Voltaires zu sagen: „Noblesse oblige“. Ich bin also nicht nur, was mein Deutsch anbetrifft, von der Schule Westerwelle, ich bin wesentlich von der Schule Merkel, Sarkozy. Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich danke Ihnen sehr für Ihre Aufmerksamkeit. ■